

Wirtschaft

Opposition gegen Sonova scheitert

Aktionäre wie die Gruppe Actares wollten dem Verwaltungsrat an der Generalversammlung die Entlastung verweigern. Die Sonova-Spitze setzte sich jedoch mit einem Stimmenanteil von 63 Prozent durch.

Von **Andreas Möckli**

Die spannendste Abstimmung kam fast am Schluss an die Reihe. Die Aktionäre von Sonova mussten gegen Ende der knapp dreistündigen Generalversammlung (GV) darüber befinden, ob die nicht exekutiven Mitglieder des Verwaltungsrats entlastet werden sollten oder nicht. Dazu gehört auch Firmengründer Andy Rihs. Gut 29 Prozent der zur Abstimmung zugelassenen Aktionäre verwehrt die Entlastung, weitere 7 Prozent enthielten sich der Stimme. 63 Prozent der Aktionäre stellten sich dagegen hinter den Verwaltungsrat.

Seit der verspäteten Gewinnwarnung im März und den davor abgewickelten Management-Transaktionen stellt sich auch die Frage nach der Verantwortung des Verwaltungsrates. Bereits im Vorfeld der GV kündigten die Aktionärsvertreter von Ethos und Actares Widerstand gegen die Entlastung des obersten Führungsgremiums an. An der GV trat aber nur Actares auf. Es sei viel zu früh, um zu beurteilen, ob der Verwaltungsrat seine Pflichten wahrgenommen habe, sagte Actares-Vertreter Ueli Nagel.

Der Verwaltungsrat sei überzeugt, dass er alle Pflichten erfüllt habe, speziell auch was die Vorkommnisse im März anbelange, entgegnete Sonova-Präsident Robert Spoerry. «Wir haben rasch und entschlossen gehandelt.» Die Regeln, die bei einem unerwarteten Umsatzrückgang zum Zug kämen, hätten damals klar festgestanden. Diese Aussage steht jedoch im Widerspruch zu Spoerrys Eröffnungsrede, in der er als eine der Massnahmen als Folge der Gewinnwarnung die Überarbeitung eben dieser Regeln in Aussicht stellte.

Nagel wunderte sich auch, wieso allen Verwaltungsräte inklusive dem ehemaligen Präsidenten Andy Rihs die Entlastung erteilt werden solle, nicht aber Ex-Konzernchef und Verwaltungsrat Valentin Chaperro, der nach den Vorfällen im März die Firma verliess. Rihs habe von den schlechten Zahlen im Monat Februar nichts gewusst, eine Handlungssperre habe zu diesem Zeitpunkt nicht bestanden, verteidigte Spoerry Rihs.



Andy Rihs (Mitte), Gründer und ehemaliger VR-Präsident von Sonova, musste sich harte Kritik anhören. Foto: Walter Bieri (Keystone)

«Wir würden Rihs nicht im Verwaltungsrat halten, wenn wir nicht überzeugt wären, dass er sich korrekt verhalten hat.»

Rihs durfte nicht stimmen

Andy Rihs als zweitgrösster Aktionär von Sonova durfte an der Abstimmung über die Entlastung des Verwaltungsrats nicht teilnehmen. Dies verbietet das Obligationenrecht. Sein Bruder Hans-Ueli und Weggefährte Beda Diethelm, die zusammen 16 Prozent der Aktien halten, durften dagegen über die Entlastung von Rihs abstimmen.

Unterstützung von anderen Aktionären in Form von Wortmeldungen erhielt

Actares praktisch keine. Einzig Erik Bommans von der belgischen Anwaltsfirma Deminor richtete im Namen von insgesamt 30 Grossanlegern mehrere Fragen an den Verwaltungsrat. So wollte er etwa wissen, ob Sonova die Ergebnisse der Untersuchung des Anwaltsbüros Homburger veröffentlichen. Der Hörergerätehersteller beauftragte das Büro mit einer internen Untersuchung, nachdem Verdacht auf Insiderhandel aufgekommen war. Der Untersuchungsbericht werde nicht veröffentlicht und sei weder an die Staatsanwaltschaft noch an die Börse gegangen. Beide untersuchen den Fall. Ob Sonova selbst rechtliche Schritte

gegen ehemalige Geschäftsleitungsmitglieder plane, liess Spoerry offen.

Das Resultat zeigt, dass gegenüber der Sonova-Spitze breites Misstrauen vorhanden ist. Gleichzeitig hat sich keine geschlossene Opposition formiert, was das Abseitsstehen von Ethos zeigt. Offenbar war vielen klar, dass die Ausgangslage die Aussichten auf einen Erfolg deutlich schmälerte: Drei Einzelaktionäre – die Gebrüder Rihs und Diethelm – halten 25 Prozent an Sonova, knapp ein Drittel der Aktien ist nicht eingetragenen und damit nicht stimmberichtig. So gesehen ist ein Nein-Anteil von knapp 30 Prozent ein Achtungserfolg.

Eine Surfbremse für Auslandsreisen

Swisscom will die Kunden mit Kostenlimiten vor bösen Überraschungen bewahren.

Von **Hans Galli**

Wer sein Notebook samt Datenkarte auf Auslandsreise mitnahm, riskierte bisher eine Rechnung von weit über tausend Franken. Die Swisscom beschränkt nun die Kosten: Bei Erwachsenen gilt neu eine Limite von 200 Franken und bei Jugendlichen eine solche von 100 Franken: Sobald diese Beträge erreicht sind, ist das Surfen im Ausland nicht mehr möglich. Wer will, kann diese Limite erhöhen. Für Abonnenten gilt die Regelung ab dem 1. Juli und für Prepaid-Kunden ab Herbst.

Gleichzeitig kündigte die Swisscom neue Datenpakete an: 24 Stunden Surfen im europäischen Ausland bis zu einem Datenvolumen von 50 Megabyte (MB) kostet 24 Franken, das Paket für 30 Tage mit einem Datenvolumen von 200 MB beläuft sich auf 74 Franken.

Ralph Beyeler vom Vergleichsdienst Comparis kritisiert, die Preise seien für Smartphone-Besitzer zu hoch und diese benötigten keine derart hohen Volumina. «Die neuen Datenpakete sind für das Surfen mit dem Notebook gedacht und nicht für Smartphones», erwiderte Swisscom-Sprecher Olaf Schulze.

Für das Surfen mit Smartphones im Ausland hat die Swisscom im Dezember neue Pakete eingeführt. Ein Tag mit 5 MB beispielsweise kostet in Westeuropa 7 Franken.

Die Swisscom sei beim Datenroaming günstiger als die anderen Schweizer Anbieter, hält ihr Comparis-Experte Beyeler zugute. Aber im europäischen Vergleich seien die Tarife aller Schweizer Telekommunikationsunternehmen immer noch deutlich zu hoch.

In dieser Milch badete Kleopatra

Der Italo-schweizer Pierluigi Orunesu setzt voll auf Eselsmilch. Der gesunde Saft ist ein Nischenprodukt mit Potenzial.

Von **René Lenzin, Montebaducco**

«Dante, komm her!», ruft Pierluigi Orunesu, und prompt kommt der 23-jährige Senior der Esselfarm Montebaducco in der Nähe der italienischen Stadt Parma angetrabet. Dante lässt sich streicheln und hält auch dem Gast den Kopf zur Begrüssung hin. «Esel sind zutrauliche und intelligente Tiere», sagt Orunesu. Vor allem sind sie die Grundlage seines Geschäfts. Mit seiner 2006 gegründeten Firma Eurolactis vertreibt der 32-jährige Italo-schweizer Eselsmilch für Kosmetika und Nahrungsmittel.

Die wohltuende Wirkung dieses Getränks war schon in der Antike bekannt. Die ägyptische Königin Kleopatra soll in Eselsmilch gebadet haben. Bei den Griechen galt sie als Heilmittel, bei den Römern als exklusive Delikatesse. Orunesu, früher im Marketing tätig, ist auf die Eselsmilch aufmerksam geworden, als er eine Anfrage für die Vermarktung von Kosmetika bekam. Mittlerweile setzt er aber vor allem auf die gesundheitliche Wirkung in der Ernährung. Seine Firma produziert in Italien ein Milchpulver, das seit Anfang Jahr auch in der Schweiz erhältlich ist und vor allem für Kinder mit Kuhmilchallergien wertvoll sein kann.

Eselsmilch ist der Muttermilch ähnlich und enthält insbesondere praktisch keine Alpha-S2-Proteine, die für die meisten Kuhmilchallergien verantwortlich sind. In zwei klinischen Studien habe sich gezeigt, dass von 140 Kindern mit Kuhmilchallergien 90 Prozent Eselsmilch problemlos vertragen hätten, sagt der Turiner Medizinprofessor Amedeo

Conti. Er empfiehlt Eselsmilch vor allem für Kleinkinder ab neun Monaten. Aufgrund des geringen Fettgehalts sei sie vorher nicht ausreichend für die Ernährung. Der tiefe Fettgehalt mache die Eselsmilch hingegen interessant für Sportler, weil sie wesentlich leichter verdaulich sei als Kuhmilch, ergänzt Conti.

45 000 Liter Milch pro Jahr

Spitzensportler gehören daher neben Kindern zum Zielpublikum von Eurolactis. Eben hat die in Morges beheimatete Firma eine Zusammenarbeit mit dem italienischen Profisportteam Geox-TMC vereinbart, und mit einem italienischen Fussballverein der höchsten Liga stehe sie kurz vor Vertragsabschluss, sagt Pierluigi Orunesu. Rund 45 000 Liter Eselsmilch will er dieses Jahr zu total 4,2 Tonnen Milchpulver verarbeiten. Hergestellt wird das gefriergetrocknete Vollmilchpulver in Parma, der biozerti-



Der Eurolactis-Chef Pierluigi Orunesu mit zweien seiner Esel. Foto: René Lenzin

fizierte Rohstoff stammt von der Farm in Montebaducco.

Auf 55 Hektaren weiden dort gut 800 Esel, davon über 600 Stuten. Diese geben während sieben Monaten nach der Geburt ihrer Jungen zwei bis drei Liter Milch pro Tag. Die eine Hälfte davon trinken die Fohlen, die andere geht an Eurolactis. Für den lokalen Markt habe die Farm schon vorher Milch produziert, sagt Orunesu. Dank der Abnahmegarantie von Eurolactis habe sie den Tierbestand wesentlich erhöhen können. Und dank der Zusammenarbeit sei der Preis des Rohstoffes um 30 Prozent gesunken. Im Vergleich zu Kuhmilch bleibt Eselsmilch aber trotzdem ein teures Nischenprodukt. Der Liter Milch kostet gut 20 Franken, die 100-Gramm-Dose Milchpulver gut 70 Franken.

Bald eine zweite Farm in Chile?

Rund 450 000 Franken hat Eurolactis im vergangenen Jahr umgesetzt, heuer soll es eine halbe Million werden. Für 2012 ist der Break-even vorgesehen. Noch erzielt die Firma mit Kosmetika höhere Umsätze und Margen. Aber die Zukunft gehört laut Orunesu dem Nahrungsmittelsektor. Bei der Analyse der Eselsmilch habe Eurolactis ein Bakterium mit positiver Wirkung auf die Verdauung entdeckt und patentieren lassen. Dieser Fund eröffne ein grosses Potenzial für probiotische Joghurts und Getränke, ist Orunesu überzeugt.

Seine wichtigsten Märkte seien Italien, Frankreich und die Schweiz, sagt der Sohn von sardischen Einwanderern. Via Onlineshop vertreibt er seine Produkte aber in die ganze Welt. Und bald könnten auch Produktionsstätten ausserhalb Europas dazukommen. Kürzlich war Pierluigi Orunesu in Chile, wo Esel weit verbreitet sind. Ihm schwebt dort ein zweites Montebaducco vor – eine Esselfarm, die Milch für den amerikanischen Markt liefern könnte.

Börse

SMI 6171 Punkte	+0.94%
Dow Jones Industrial 12190 Punkte	+0.91%
Stoxx Europe 50 2540 Punkte	+1.29%
Euro in Franken	1.21 +0.76%
Dollar in Franken	0.84 +0.19%
Euro in Dollar	1.44 +0.56%
Rendite Bundesobligationen, in %	1.69 +2 Bp
Öl (Nordsee Brent) in Dollar	111.73 -0.46%
Gold (Unze) in Dollar	1546.40 +0.55%

Nachrichten

Schuldenstreit

Ratingagentur droht den USA mit negativem Ausblick

Die Ratingagentur Fitch reagiert mit ihrer Warnung auf die Entwicklung der Kreditwürdigkeit der USA, sollte es nicht bald eine politische Einigung geben. Falls die USA am 15. August Zinsforderungen nicht nachkommen, will die Agentur der weltweiten Wirtschaftsmacht Nummer eins sogar eine eingeschränkte Solvenz bescheinigen. Fitch geht aber davon aus, dass die USA es nicht so weit kommen liessen. (Reuters)

Klimaindustrie

Leerverkäufer greifen Solarhersteller an

Spekulantent nehmen Branchengrössen wie die deutsche Q-Cells SE und die US-amerikanische First Solar ins Visier. Dahinter stehen Wetten, dass eine Flut von chinesischen Solarpanels und eine sich abschwächende Nachfrage in Europa die Gewinne dieser Unternehmen unter Druck bringen würden. Bei First Solar, dem grössten Hersteller von dünnen Solarpanels, betrug der Anteil leer verkaufter Aktien in diesem Monat 23 Prozent – damit ist die Quote so hoch wie noch nie. Das zeigen Daten von Data Explorers. Auch bei Q-Cells wurde mit rund 54 Prozent ein neues Allzeithoch erreicht. Der Bloomberg Global Leaders Solar Index, der die Kurse von 37 Branchenvertretern abbildet, ist bislang im laufenden Quartal um 22 Prozent eingebrochen. (Bloomberg)

Lehman-Pleite

Anleger geht gegen die CS vor Bundesgericht

Der Berner Kleinanleger Hugo Rey zieht seine Klage gegen die Credit Suisse ans Bundesgericht weiter. Dies erklärte er gestern im Berner Lokalsender Telebärn. Er wirft der CS vor, ihn absichtlich getäuscht zu haben. Sie habe ihm die Lehman-Papiere verkauft, obwohl er gesagt habe, er wolle keine US-amerikanischen Anteile in seiner Anlage haben. Hugo Rey verlor im September 2008 mit Lehman-Papieren 50 000 Franken. Er gehörte zu jenen, die von der CS keine Entschädigung akzeptierten, und prozessierte gegen die Bank. Das Berner Handelsgericht wies seine Klage am 25. August 2010 ab. (TA)

Konjunktur

KOF korrigiert Prognosen nach unten

Die Schweizer Wirtschaft wird 2012 laut Konjunkturforschungsstelle KOF weniger stark wachsen als angenommen. Die KOF geht von einem Wachstum des Bruttoinlandsprodukts (BIP) von 1,9 Prozent aus. Im März hatte sie noch 2,3 Prozent prognostiziert. Verantwortlich für das tiefere Wachstum sei der starke Franken sowie die schwächere weltweite und europäische Konjunktorentwicklung. Für das laufende Jahr rechnet die KOF mit 2,8 Prozent. Dahinter stünden etwa steigende Exporte, die bisher «unerwartet» wenig von der Frankenstärke belastet worden seien. (SDA)

Banken

Aufseher ziehen bei Stresstest die Zügel an

Vom Stresstest betroffen sind die 90 wichtigsten europäischen Banken. Vor allem die kritische Lage in Griechenland habe die europäische Aufsicht EBA veranlasst, den Banken striktere Vorgaben zu machen, erfuhr die Nachrichtenagentur Reuters. Es gehe dabei vor allem um den Umgang mit Staatsanleihen von hoch verschuldeten EU-Staaten in den Büchern. (Reuters)